

# Der Abschied

VON D. LUSCHNAT

Aus dem im Verlag Stangl, München, demnächst erscheinenden Werk »Abenteuer um Gott«

Die Dinge fordern ihren Abschied von uns, alle Dinge, die uns verlassen müssen, weil sie uns fremd wurden. Dieses letzte Geschenk fordern sie, daß wir den Knoten lösen, der uns mit ihnen verband. Sie möchten noch einmal unsern segnenden Atem fühlen, unsre liebende Hand, ehe sie uns entgleitet. Die Dinge wissen, daß wir durch das Abschiednehmen unauflöslich an sie gefesselt werden.

Später taucht Erinnerung mahnend und klagend empor. Die Träne des Abschieds trocknet niemals. Wir denken an die Stunde der Trennung, und unser Herz schmilzt wie Wachs. Schmerzhaft fühlen wir die Unwiederbringlichkeit der Dinge, die nicht mehr sind, die uns wenigstens nicht mehr sind, was sie uns waren.

Unaufhörlich nehmen wir Abschied und segnen Dinge, die uns entgleiten. Denn alles rinnt dem Menschen unter den Händen fort wie Sand. Immer leerer wird es um uns. Die Einsamkeit wächst, einem Walde vergleichbar, und überschattet uns mit lautlosen Wipfeln.

Die Zeit scheint nahe, wo wir nichts mehr haben, von dem wir Abschied nehmen könnten. Dann vielleicht werden wir empfinden lernen, was Gott empfand, als er von den Menschen Abschied nahm.

Zwei Mädchen gehen durch ein Roggenfeld. Sie pflücken Aehren, reiben sie zwischen den Händen und essen die herausfallenden Körner. Dabei sprechen sie über die Liebe.

Am Waldrand bleiben sie stehen und blicken zurück. Vom Hause steigt dünner Rauch. Dort fangen sie an, Mittag zu kochen.

Sie denken beide an denselben Mann und wissen es, aber sie sprechen es nicht aus, sie haben Angst, einander weh zu tun. Die Leidenschaft hat ihr Zerstörungswerk noch nicht begonnen. Sie beginnt erst leise aufzublühen, wie die Ackererde aufblüht, wenn im Vorfrühling der Schnee schmilzt.

Sie werden kämpfen um den Geliebten, werden böse und heftig sein, sich und die Welt verfluchen. Später werden sie Kinder haben. Und die Kinder werden wieder lieben und ihre Mütter verlassen, um ihrer Liebe willen.

„Wie der Rauch aufsteigt.“

„Das macht traurig.“

„Schön sieht es aus.“

„Schön.“

„Ich denke manchmal, Gott ist wie Rauch. Wir sehen ihn nur, wenn er irgendwo aufsteigt und noch nicht zergangen ist.“

„So ist es auch mit der Liebe. Sie steigt immerfort auf und zergeht wieder.“

„Natürlich. Liebe und Gott ist dasselbe.“

„Dasselbe? Das glaube ich nicht. Dann wäre das Leben leicht.“

„Das ist es auch. Wir wissen nur nicht, wie leicht es ist.“

Sie schweigen wieder. Die Leidenschaft hat ihr Zerstörungswerk noch nicht begonnen. Aber sie fühlen das Schreckliche näherkommen, wie man Gewitter fühlt, wenn erste Wolkenschatten über die Felder gleiten.